



# Sympathi

Zum sechsten Mal kürt BILANZ die **besten Private Banker** der Schweiz. Gesamtsieger ist die Berner Kantonalbank, Aufsteiger des Jahres die UBS. Stark schnitten auch Vontobel, Rothschild und die ZKB ab.

HARRY BÜSSER TEXT / PAOLO DUTTO FOTOS

## Berner Kantonalbank

Gesamtsieger und 1. Rang: Banken regional

*Ein gut strukturierter und verständlicher Anlagevorschlag, effizient umgesetzt mit Direktanlagen zu vernünftigen Kosten. Zudem eine sympathische Präsentation, in einer der Kundin verständlichen Sprache.*

*Marc Jegerlehner (l.),  
Abteilungsleiter Portfolio-  
management Privatkunden,  
und Peter Bieri, Vermögens-  
berater bei der Berner  
Kantonalbank.*

**D**er Anzug sitzt nicht richtig, notiert ein Jury-Mitglied bei der Präsentation der Berater der Berner Kantonalbank (BEKB). Zudem wirkt der Vortrag teilweise etwas abgelesen und ist fachlich einfach gehalten. Bei den direkt nach den Bernern präsentierenden Beratern der UBS sitzen nicht nur die Anzüge. Sie zeigen einen geschliffenen Vortrag, frei gesprochen, auf fachlich hohem Niveau. Sie scheinen perfekt bis hin zu ihren Bilderbuchfamilien, die sie bei der eigenen Vorstellung kurz erwähnen: verheiratet, zwei Kinder. Es scheint ein ungleicher Kampf zwischen der Berner Kantonalbank und der UBS. Trotzdem gewinnen die Berner das Private-Banking-Rating der BILANZ (siehe Tabellen auf Seite 88). Wieso, dazu später.

Zum sechsten Mal testete BILANZ die Leistungen im Private Banking und

schrieb im Namen eines Treuhänders und seiner Mandantin fast 80 Banken in der Schweiz an. Erst direkt vor Ort, im Zürcher Zunfthaus zur Zimmerleuten, kurz vor der Abschlusspräsentation wurde den eingeladenen drei Beraterteams der Banken mitgeteilt, dass es sich um den Test von BILANZ handle (siehe «Der Test» auf Seite 83). Sie trafen dann nicht nur auf die hochkarätige Jury (siehe «Die Jury» auf Seite 85). Auch die echte Kundin war anwesend, auf deren Profil der Fall basiert.

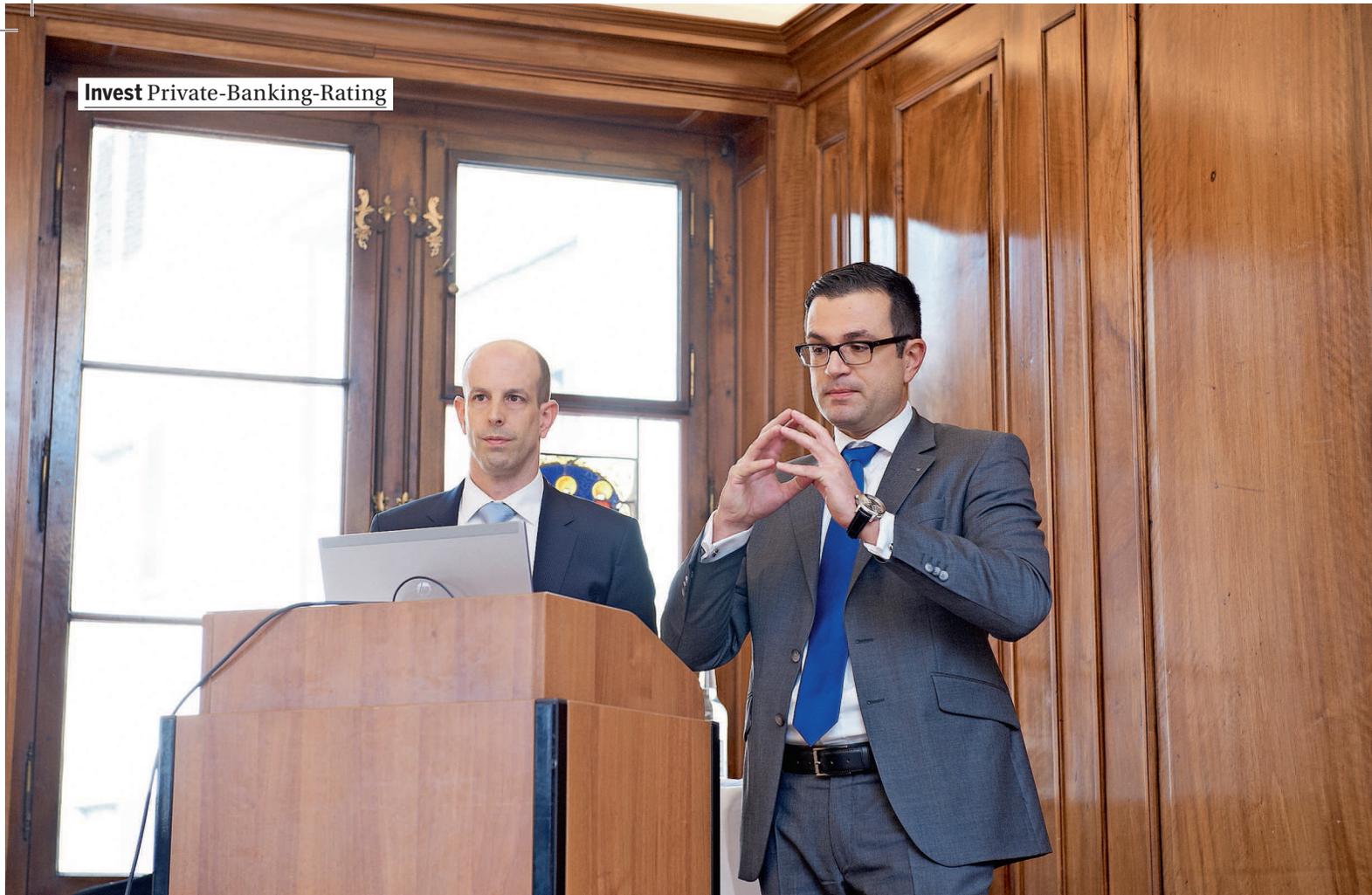
Natürlich legt die Kundin, die anonym bleiben will, Wert auf Transparenz bei den Kosten. Ihr ist aber auch wichtig, dass ihr Vermögen nachhaltig und verantwortungsvoll angelegt wird. In ihrem Brief an die Banken distanziert sie sich von Anlagen in Atomenergie, Gentechnologie, Bomben, Chemiewaffen und Tabak. Zudem will sie vom besseren Kundenschutz profitieren, den das neue Finanzdienstleistungsgesetz (Fidleg) bieten soll.

In den Antworten taten sich alle Banken schwer mit dem Begehren der Kun- ▶

# sche Sieger



*Die Präsentation der Berater der Berner Kantonalbank wirkte etwas abgelesen, war aber fachlich kompetent und nicht zu technisch.*



Thomas Nellen (l.), Produktspezialist, und Viktor Nicpali, Teamleiter Key Client bei der Zürcher Kantonalbank.

► din, nach den Fidleg-Regeln bedient zu werden. Viele gingen gar nicht darauf ein, andere verwiesen immerhin darauf, dass die Regeln noch gar nicht bekannt seien. Tatsächlich soll der Bundesrat erst Mitte Jahr eine Vorlage dazu zur Vernehmlassung erhalten. Zum Thema Fidleg waren die Erwartungen der Jury auch nicht hoch, diese war einfach gespannt darauf, ob und wie die Banken auf das Begehren der Kundin reagieren würden.

Beim verantwortungsvollen Anliegen dagegen waren die Jury-Erwartungen viel höher. Das Thema haben viele Banken zu ihrer Kern-Anlagekompetenz erklärt. Doch was dann in den Anlagevorschlägen teilweise enthalten war, sorgte für Unverständnis. «Wir versuchten die Nachhaltigkeit als Kriterium zu bewerten, stellten aber fest, dass die Produkte mit dem Label nachhaltig meist willkürlich sind», sagt Andreas Beck, Jury-

mitglied und Leiter des Instituts für Vermögensaufbau (IVA) in München, wo die besten 18 Anlagevorschläge anhand von rund 60 Kriterien analysiert wurden. Bei einem Fonds der Gesellschaft Sparinvest sei im Prospekt zu lesen, dass maximal fünf Prozent der Anlagegelder in Waffen, Porno und Zigaretten investiert werden dürften. «Wenig sinnvoll, wenn schon im normalen Marktindex nicht mehr drin ist», schüttelt Beck den Kopf.



Ein kompetentes Team: Die Präsentation der Berater der ZKB hinterliess bei der Jury den besten Gesamteindruck.

## ZKB

### 1. Rang: Banken national

Die Berater der Zürcher Kantonalbank wussten auf fast alle Fragen der Jury eine kompetente Antwort zu geben. Nur die Effizienz eines strukturierten Produkts konnten sie der Jury nicht schlüssig erklären. Zudem hätte der Anlagevorschlag etwas kompakter sein dürfen.

Ethik ist schwierig zu messen. Ein Beispiel: BP war bis zum Unfall auf der Bohrinsel Deepwater Horizon und der folgenden Ölpest im Golf von Mexiko in vielen Ethikfonds ein Schwergewicht. Bis dahin galt BP unter den Ölkonzernen als einer der saubersten. «Nach dem Unfall flog die Firma natürlich aus all diesen ethischen Portfolios hinaus», sagt Beck. Dabei seien bei BP gerade nach der Katastrophe die Anstrengungen im Kampf für Umweltfreundlichkeit intensiviert worden.

**Zu viele Hochzinsanleihen.** Auch wenn Beck die Aktien von Apple und Google in den Portfolios sieht, fragt er sich, ob Steuern zahlen nicht zur Ethik gehöre. Über die beiden Unternehmen wurde ja bekannt, dass firmeninterne Leistungsverrechnungen dazu führten, dass Gewinne vor allem in Ländern anfielen, wo keine oder nur geringe Steuern fällig wurden.

«Auch Nestlé ist in den meisten Anlagevorschlägen der Banken drin, obwohl die Kundin Gentechnologie im Brief explizit ausschliesst», sagt René Weibel, Jurymitglied und Anlageexperte. «Es gibt kaum einen Vorschlag, in dem Nestlé nicht drin ist. In dem Sinn müssten fast alle Banken im Test disqualifiziert werden», spottet Beck.

Weil die Kundin dieses Jahr viel Wert auf nachhaltiges Investieren legte, war davon auszugehen, dass die Globalance Bank bevorteilt sein würde, die sich speziell auf solche Investments fokussiert. Tatsächlich erstellte sie einen ausgezeichneten Anlagevorschlag (siehe «Die Ausgezeichneten» auf Seite 88). Für das Siegertreppchen reichte es aber nicht.

Das liegt auch daran, dass die Bank stark auf Obligationen mit tiefer Bonität setzt, sogenannte Hochzinsanleihen. Diese bieten zwar etwas mehr Zinseinkünfte als Anleihen mit hoher Bonität, verschärfen aber auch die Verlustrisi- ▶

## DER TEST

# Fünf Hürden zum Sieg

## Private Banker unterbreiten einer Kundin Angebote für die Verwaltung ihres Vermögens. Die Jury analysiert und beurteilt diese.

Zum sechsten Mal hat BILANZ mit einer ausgefeilten Methodik die Leistungen im Private Banking getestet. Zum ersten Mal wurden drei Institute zur Präsentation vor der Jury und der echten Kundin eingeladen, auf deren Profil der Fall basiert. Die Berater wurden erst kurz vor der Präsentation eingeweiht, dass es sich um den Private-Banking-Test von BILANZ handelt.

**1. Die Anfrage:** Zunächst wurden von der unabhängigen Jury 78 Banken ausgewählt. Im Namen von Wirtschaftsprüfer und Treuhänder Thomas Müller wurden sie um einen Anlagevorschlag für seine Mandantin gebeten. Die Schweizerin ist von ihrer Bank enttäuscht und verärgert darüber, dass sie mit Hedge Funds viel Geld verloren hat. Sie ist Mitte 40 und verfügt über ein voll versteuertes Vermögen von 13,5 Millionen Franken, woraus sie den Lebensunterhalt für sich und ihre beiden Kinder bestreitet, 14-jährige Zwillinge. Sie ist alleinerziehend und besitzt eine Wohnung im Grossraum Zürich. Zudem hat sie eine Einzelfirma, die sich im Aufbau befindet. Ihr Vermögen will sie verantwortungsvoll anlegen. Zudem will sie schon nach den Regeln des kommenden Finanzdienstleistungsgesetzes bedient werden.

**2. Die Vorselektion:** Die Banken konnten Rückfragen schriftlich stellen und einen Anlagevorschlag unterbreiten. Die Jury selektierte daraus die 18 besten.

**3. Die Analyse:** Die 18 ausgewählten Vorschläge wurden durch das Institut für Vermögensaufbau (IVA) in München anhand von rund 60 Kriterien analysiert. Punkte gab es unter anderem für die Darstellung

der Marktlage, die Vermögensaufteilung, die Produktwahl, das Risikoprofil, die Risikoaufklärung und für die Kostentransparenz.

**4. Auszeichnung:** Auf Basis dieser Analyse selektierte die Jury unter Leitung von Präsident Thorsten Hens die auszeichnungswürdigen Banken und die besten in den vier Kategorien Banken national und regional sowie Privatbanken und Auslandsbanken.

**5. Kundenpräsentation:** Im Namen von Thomas Müller wurden die UBS, die Berner und die Zürcher Kantonalbank zu Präsentationen eingeladen. UBS und ZKB, weil sich die Jury ein klareres Bild machen wollte, welche der beiden Banken den Sieg in der Kategorie Banken national mehr verdient hat. Die Berner, weil sie der Jury anhand des Anlagevorschlags und des bisherigen Verlaufs des Beratungsprozesses als Gesamtbeste erschienen. Bei der Präsentation konnte die ZKB die Jury am meisten überzeugen, aber die Berner blieben vorne und wurden zum Gesamtsieger gekürt.

**Was der Test kann:** Der Test beurteilt den Beratungsprozess und die Anlagevorschläge der Banken. Diese werden nach neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen analysiert. Der Test ist auch eine Dienstleistung an die Banken, die von einer unabhängigen Instanz Feedback erhalten, was sich positiv auf die Qualität der Schweizer Banken im Private Banking auswirkt.

Für das nächste Rating sucht BILANZ wieder einen Mittelsmann und einen echten Kunden für den Test. Interessenten können sich beim Autor melden: [harry.buesser@bilanz.ch](mailto:harry.buesser@bilanz.ch)



Riccardo Furrer (l.), Active Advisory, und Stephan Hässig, Leiter Vermögende Privatkunden in der Region Zürich.

► ken. Trotzdem ist dieses Vorgehen im derzeitigen Tiefzinsumfeld nicht nur im Anlagevorschlag der Globalance Bank ersichtlich, sondern bei den meisten Banken. Die Jury hat das negativ beurteilt.

«Der Versuch vieler Vermögensverwalter, die Zinseinkünfte über ein Absenken der Qualität der Obligationen zu erhöhen, wird schiefgehen», sagt Thorsten Hens, Finanzprofessor an der Universität Zürich und Präsident der BILANZ-Jury.

«Wenn der risikolose Zins in allen wesentlichen Währungsräumen nahe null ist, können die Vermögensverwalter das nicht ändern und müssen offen mit dem Kunden darüber sprechen», ergänzt er. Einfach zusätzliche Kredit- oder Liquiditätsrisiken ins Portfolio zu nehmen, sei dagegen nicht im Interesse der Kunden.

Durch den starken Einsatz von Hochzinsanleihen gehen auch Diversifikationseffekte verloren. Wenn die Aktienkurse

fallen, bilden Anleihen hoher Bonität ein Sicherheitsnetz im Portfolio. Das können Hochzinsanleihen nicht gewährleisten. Ihre Kurse fallen nämlich genau dann sehr stark, wenn Aktien crashen. Das kann dazu führen, dass die Anleger doppelt verlieren.

Andreas Beck hat das Thema Hochzinsanleihen intensiv analysiert und sagt: «Bei sicheren Anleihen muss nur ein Zinsrisiko getragen werden.» Dieses



Die UBS-Berater agierten teilweise so perfekt, dass die Kundin Angst bekam, sie könnte über den Tisch gezogen werden.

# UBS

## 2. Rang: Banken national

Die Berater der UBS sind in ihrer Präsentation als Einzige vertieft auf das Begehren der Kundin eingegangen, nach den Regeln des kommenden Finanzdienstleistungsgesetzes bedient zu werden. Sie zeigten einen geschliffenen Vortrag, der allerdings fachtechnisch für die Kundin etwas anspruchsvoll gehalten war.

verursacht zwar Wertschwankungen während der Laufzeit, verschwindet allerdings zum Laufzeitende. Im Gegensatz dazu droht bei Hochzinsanleihen sogar ein Totalverlust.

Einige Banken rechneten nur die historischen Kursschwankungen in die Risikobewertung solcher Anleihen ein, so Beck. «Diese Daten verschleiern aber die wahren Risiken», ist er überzeugt. Anders sei dies, wenn mit Computersimulationen mögliche Zukunftsszenarien relativ unabhängig von der Vergangenheit berechnet würden. «So kommen die wahren Risiken dieser Papiere besser zum Vorschein», sagt er.

**Zu viel Gedrucktes.** Beck arbeitet mit komplexen Rechnungsmodellen, sogenannten Monte-Carlo-Simulationen und Cox-Ingersoll-Ross-Prozessen. Damit könne gezeigt werden, dass die Zinsen auf Anleihen mit tiefen Bonitätsnoten kaum mehr reichen, um die Anleger für die Risiken dieser Anlagen zu entschädigen. Wegen der grossen Nachfrage nach Hochzinsanleihen sind ihre Zinsaufschläge gegenüber sicheren Anleihen in den vergangenen fünf Jahren stark gefallen – gemäss Dateninformationsdienst Bloomberg um rund sechs Prozentpunkte.

Einig war sich die Jury nicht nur über die Themen Nachhaltigkeit und Hochzinsanleihen, sondern auch darüber, dass einige Banken der Kundin viel zu viel Lesematerial zumuteten. Bis zu 300 Seiten umfassten die Anlagevorschläge, ohne klare Hinweise darauf, was wichtig ist und was nur optional. Die Berner Kantonalbank und die UBS gehörten bei diesem Kriterium zu den löblichen Ausnahmen, die es in deutlich unter 100 Seiten schafften, ein rundes Bild ihres Anlagekonzeptes zu vermitteln.

Die UBS ist der Jury auch insgesamt als Aufsteigerin des Jahres aufgefallen. ►



Die Jury bei der Arbeit: Andreas Beck, Harry Büsser, Christian Dreyer (obere Reihe v.l.); Kurt Haug, Thorsten Hens, Thomas Müller (mittlere Reihe v.l.); René Weibel, Rudolf Strahm (untere Reihe v.l.).

## DIE JURY

# Hochkarätige Juroren

**Acht Experten in der Jury beurteilen die Leistungen der Private Banker und sorgen für Qualität.**

**Andreas Beck**, Leiter des Instituts für Vermögensaufbau (IVA) in München. Das bayerische Unternehmen hat sich auf die Qualitätssicherung im Banking spezialisiert und prüft auch die Anlageportfolios von Schweizer Banken.

**Harry Büsser**, Leiter der Finanzredaktion bei BILANZ.

**Christian Dreyer**, CFA, Geschäftsführer der Schweizer CFA Society, der führenden Vereinigung von Anlageprofis mit dem international renommierten Abschluss als CFA Charterholder. Seine Organisation setzt sich unter anderem stark für ethische Standards in der Finanzbranche ein.

**Kurt Haug**, Inhaber der unabhängigen Vermögensverwaltung Haug & Partner.

**Thorsten Hens**, Jurypräsident, Professor am Swiss Finance Institute, Direktor des Instituts für Banking und Finance an der Universität Zürich und wissenschaftlicher Beirat beim IVA.

**Thomas Müller**, dipl. Wirtschaftsprüfer, Mitinhaber der Treuhand- und Revisionsgesellschaft Revicons.

**René Weibel**, Mitinhaber des unabhängigen Finanz- und Versicherungsberatungunternehmens Weibel Hess & Partner.

**Rudolf Strahm**, Ökonom und Politiker, früherer Nationalrat und Preisüberwacher.

## Grössere Bandbreite

Im Schnitt sind die Pauschalgebühren der 18 Banken, die es durch die Vorselektion schafften, gegenüber dem Vorjahr noch einmal leicht gefallen. Die Bandbreite zwischen dem teuersten und dem günstigsten Angebot ist aber grösser geworden. Am tiefsten waren die Gebühren mit 0,37% beim VZ VermögensZentrum, am höchsten mit 1,40% bei der Basler Kantonalbank – also mehr als dreimal so hoch. Auch inklusive der geschätzten Produktkosten sind die Basler mit 1,56% am teuersten, das VZ mit 0,48% am günstigsten.

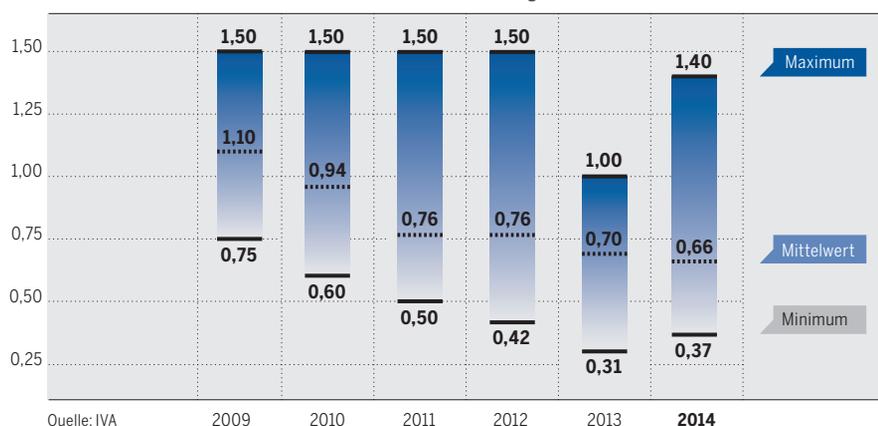
► Während es der Bank im Ranking des vergangenen Jahres nicht einmal für einen Platz unter den besten 18 gereicht hat, ist sie jetzt auf dem zweiten Platz in der Kategorie Banken national.

«Bei den Tests vor fünf Jahren wurden die Portfolios der UBS noch mit sehr vielen Fonds umgesetzt», erinnert sich Hens. Daraus liess sich abschätzen, dass dem Kunden sehr hohe Kosten in Form von Retrozessionen belastet würden. Diese werden den Banken als Verkaufsprämie gutgeschrieben, wenn diese im Auftrag eines Kunden einen Fonds kaufen. Der Chef des Wealth Managements Schweiz scheine mit eisernem Besen gekehrt zu haben, so Hens, der den interessierten Christian Wiesendanger schon getroffen hat, um ihm zu erklären, worauf im BILANZ-Rating alles geachtet wird. Eine Dienstleistung, die Hens bei vielen Banken kostenlos erbracht hat und allen weiterhin gratis anbietet.

**Feedback.** Ein Ziel des Ratings ist es, dass die Banken ihre Dienstleistungen verbessern. Die Jury ist darum am Austausch mit den Banken interessiert. Die BILANZ spielt mit offenen Karten und lässt den 18 Banken, die es durch die Vorselektion schafften, eine vertiefte Analyse ihrer Arbeit und ihrer Anlagevorschläge zukommen. Für die Analyse übernimmt BILANZ die Kosten von fast 20 000 Franken. Die anderen Banken können eine solche kostenpflichtig bestellen.

Dass es die UBS zwar zur Aufsteigerin des Jahres, aber nicht ganz nach oben geschafft hat, lag unter anderem daran, dass in den Unterlagen zum Anlagevorschlag verwirrende Aussagen zum Thema

Bandbreite der Gebühren in Prozent des verwalteten Vermögens



Retrozessionen standen. «Im einen Dokument heisst es, diese würden an den Kunden weitergereicht, im anderen sollte der Kunde unterschreiben, dass er auf Retrozessionen verzichtet», sagt Rudolf Strahm, ehemaliger Nationalrat und Preisüberwacher, der innerhalb der BILANZ-Jury ein besonders starkes Augenmerk auf die Kosten der Bankdienstleistungen legt. Diesen Punkt hat die Berner Kantonalbank besser gelöst.

Das war aber nicht der Grund, warum die UBS in der Kategorie Banken national hinter die Zürcher Kantonalbank (ZKB) zurückfiel. Nach der Detailanalyse der Anlagevorschläge lagen die beiden nämlich noch gleichauf. Deswegen wurden neben der BEKB, die den besten Anlage-

## Die UBS ist die Aufsteigerin des Jahres – und belegt Platz zwei bei den Banken national.

vorschlag eingereicht hatte, auch UBS und ZKB zur Präsentation eingeladen.

Dort konnten die Berater der ZKB am meisten überzeugen. Sie redeten frei, in angenehmem Tempo, fachlich kompetent und wussten auf fast alle Fragen der Jury eine überzeugende Antwort. So gab es etwa ein ganz klares Nein auf die Frage, ob sie die Betreuung der Kundin

auch zur Hälfte des von ihnen vorgeschlagenen Preises übernehmen würden. Kurt Haug, Jurymitglied und Anlagespezialist, der die Frage stellte, wertet dies positiv. «Qualität hat ihren Preis», sagte er dazu. Mit einer Pauschalgebühr von 0,66 Prozent gehört das Angebot der ZKB schon zu den günstigen (siehe Grafik oben). Das gilt selbst dann noch, wenn die von Beck geschätzten Produktkosten von 0,15 Prozent addiert werden.

**ZKB mit einem Makel.** Einzig bei einem strukturierten Produkt, das die ZKB-Berater der Kundin empfahlen, blieben Fragezeichen. Die Jury fand, dass die Berater nicht schlüssig erklären konnten, warum sie in dieses mit dem Label «nachhaltig» versehene ZKB-Produkt investierten, statt direkt in die einzelnen Aktien, die im Produkt verpackt sind. «Die Effizienz des Strukis wurde nicht glaubwürdig erklärt», sagt Christian Dreyer, Mitglied der Jury und Geschäftsführer der Schweizer CFA Society, der weltweit grössten Vereinigung von Finanzprofis.

Die Kundin fand, dass die Herren der ZKB relativ vertrauenerweckend seien. Dieses Gefühl hatte sie bei den UBS-Beratern weniger. Sie befürchtete, dass sie von diesen über den Tisch gezogen werden könnte. Das könnte als emotionaler Eindruck einer Einzelperson gewertet werden, der vielleicht weniger an den Beratern festzumachen ist als am Bankennamen UBS, der in den letzten Jahren für negative Schlagzeilen sorgte.

Allerdings fiel der Jury auch auf, dass die UBS-Berater fachlich sehr hochstehend argumentierten, was dem Verständnis der Kundin nicht zuträglich ►

## Die Sieger

Unter den prämierten Geldhäusern erklärte die Jury folgende Banken in den einzelnen Kategorien zu Siegern:

### Gesamtsieger: Berner Kantonalbank

Banken regional	Banken national	Auslandbanken	Privatbanken
1 Berner Kantonalbank	1 Zürcher Kantonalbank	1 Rothschild Bank	1 Bank Vontobel
2 Valiant	2 UBS		

## AUSGEZEICHNETE SIEGER

# Die besten Banken

Zwölf Banken befand die Jury als ausgezeichnet. Sechs davon wurden als Sieger platziert.

Die **Berner Kantonalbank (BEKB)** stellte die qualitativ richtigen Rückfragen auf den Brief der Kundin. Quantitativ hielt sich die Bank dagegen zurück, auch beim Anlagevorschlag. Während andere Banken bis zu 300 Seiten Material versandten, waren es bei der BEKB nur rund 60. Der Anlagevorschlag wurde mit kostengünstigen Produkten umgesetzt, bei den Obligationen wurden Hochzinsanleihen nicht übergewichtet. Das führte zusammen mit der sympathischen Präsentation zum Gesamtsieg und auch zum Sieg in der Kategorie Banken regional. Direkt hinter der BEKB positionierte sich die **Valiant Bank**. Der Anlagevorschlag war ungefähr genauso gut wie derjenige von der BEKB, aber mit einem Umfang von rund 120 Seiten deutlich unübersichtlicher.

In der Kategorie Banken national überzeugten die Berater der **Zürcher Kantonalbank (ZKB)**

nicht nur an der Präsentation, sondern auch mit ihrem Anlagevorschlag. Die Bank sendete zwar auch viel Material, war aber meistens kostengünstig in der Wahl der Produkte für die Kundin. Direkt dahinter positionierte sich die **UBS**, deren kompakter Anlagevorschlag demjenigen der ZKB ebenbürtig war. Aufgefallen ist bei der UBS, dass fast keine Währungsrisiken eingegangen wurden. Zudem mied die UBS Banktitel, was auch in vielen anderen Anlagevorschlägen ersichtlich war.

In der Kategorie Auslandbanken gewann die **Rothschild Bank**. Sie empfahl eine vergleichsweise hohe Aktienquote von 50 Prozent, verzichtete dafür auf die Risiken von Hochzinsanleihen.

Bei den Privatbanken schwang die **Bank Vontobel** obenaus. Die weiteren ausgezeichneten Banken waren der Jury nicht genug gut, um sie zu Siegern zu küren.

## Die Ausgezeichneten

Von 78 angefragten Banken schafften es 18 Anlagevorschläge durch die Vorselection. Diese wurden einer noch vertiefteren Analyse unterzogen. Die Jury würdigte die Leistungen von folgenden zwölf Instituten als «ausgezeichnet»:

Banken regional	Banken national	Auslandbanken	Privatbanken
Berner Kantonalbank	Zürcher Kantonalbank	Rothschild Bank	Bank Vontobel
Valiant	UBS		Notenstein
Luzerner Kantonalbank	VZ VermögensZentrum		Globalance Bank
Basler Kantonalbank			
Neue Aargauer Bank			

► war. Zudem kamen die UBS-Banker schnell darauf zu sprechen, dass sie eine Million Franken des Vermögens der Kundin auf die Seite legen wollten. Um Steuern und Bankgebühren in den Jahren zu bezahlen, in denen die Kundin an der Börse Geld verliert. «Bankgebühren bezahlen zu können», das wurde mehrmals erwähnt, was negativ ausgelegt werden könnte, weil das eigene (Banken-)Wohl im Blick ist.

Die ZKB-Berater hatten zwar auch ein solches Sicherheitsportfolio eingerechnet, das 750 000 Franken betrug. Sie argumentierten aber, dass damit die Steuern in schlechten Börsenjahren bezahlt werden könnten, die bei der Kundin jährlich rund 100 000 Franken betragen würden.

Bei den Bernern war ein Sicherheitsportfolio gar kein Thema – was fachlich kritisiert werden könnte. Die Berater waren aber sonst sehr kompetent. Aller-

## Die Berner traten zwar etwas bieder auf, holten damit aber am meisten Sympathiepunkte.

dings wirkte ihr Vortrag etwas abgelesen, und der eine Anzug war nicht perfekt geschnitten. Deswegen empfanden sie einige Jurymitglieder als etwas bieder.

Es mag aber gerade dazu geführt haben, dass sie bei anderen Jurymitgliedern und der Kundin am meisten Sympathiepunkte holen konnten. Denn es sind oft die kleinen Fehler, die menschlich und sympathisch machen und einer Kundin die Angst nehmen, allenfalls über den Tisch gezogen zu werden. Vielleicht hat aber auch der Berner Dialekt, der zu den beliebtesten der Schweiz zählt, einen Beitrag geleistet.

Messbar distanzieren die Berner die anderen Banker auf der Sympathieskala damit, dass sie in ihrem Vortrag erwähnten, dass der höchste Lohn in ihrer Bank maximal das Zwanzigfache des niedrigsten Lohnes betragen dürfe. Das können die anderen beiden Banken nicht behaupten. ■